

Das Wissen

Die Palästinenser und ihr Staat – Eine Geschichte des Scheiterns

Von Rainer Volk

Sendung vom: Dienstag, 7. April 2026, 8.30 Uhr

Redaktion: Charlotte Grieser

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2026

Seit über 100 Jahren kämpfen die Palästinenser um einen eigenen Staat. Doch die Probleme sind vielfältig.

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

Musik

Erzähler:

Hat die arabische Bevölkerung in der südlichen Levante zwischen dem Ufer des Mittelmeers und dem Fluss Jordan ein Recht auf einen eigenen Staat? Darüber wird seit über 100 Jahren gestritten und gekämpft. Ein Ausweg ist nicht in Sicht, aber das Thema hoch brisant. So erklärte zum Beispiel Bundeskanzler Merz im Dezember 2025.

O-Ton 01: Bundeskanzler Friedrich Merz:

„Zurzeit ist für eine Anerkennung Palästinas – sind alle Voraussetzungen nicht vorhanden – das ist viel zu früh. Aber am Ende dieses Prozesses muss es diesen Staat geben. Dann werden wir den auch anerkennen.“

Sprecher:

Die weltpolitische Lage macht eine rasche Lösung jedoch wenig wahrscheinlich – ebenso wenig der Blick in die Historie.

Ansage:

Die Palästinenser und ihr Staat – eine Geschichte des Scheiterns. Von Rainer Volk.

Erzähler:

Die aktuelle Wirklichkeit ist hart: Gaza ist großflächig zerstört durch den Krieg zwischen der Hamas und Israel. Im Westjordanland gibt es zwar seit 30 Jahren eine Autonomiebehörde der Palästinenser. Doch wer von den Einheimischen reisen will, wird von der israelischen Armee an Checkpoints kontrolliert und muss Umwege fahren. Savena Baghli, Ende 40, aus Ramallah, wo die Behörde sitzt, sagt:

O-Ton 02: Savena Baghli, Palästinenserin

„If we have a solution for a state of Palestine – Wenn wir eine Lösung für einen Staat Palästina hätten, wären alle Checkpoints weg. Mit einem eigenen Staat wären wir frei in Palästina zu reisen – und außerhalb. ...to go outside.“

Sprecher:

Wie diese Situation entstanden ist und warum sie so ausweglos erscheint – darum geht es in dieser Folge von Das Wissen. Für den Anfang hilft ein Blick zurück – auf den Ersten Weltkrieg.

O-Ton 03: Wladimir Iljitsch Lenin – Ansprache 1917

Erzähler:

Hier spricht Wladimir Iljitsch Lenin. Die Ansprache ist von 1917, dem Jahr der Russischen Revolution. Zwischen dem „Projekt“ Palästinenser-Staat und dem Weltereignis, das Lenin und seine Gefolgsleute auslösten, besteht eine Verbindung. Denn Russland war davor, unter dem Zaren, Verbündeter der Briten und Franzosen im Ersten Weltkrieg; seine Diplomaten wussten von einer ersten Absprache zur Zukunft Palästinas, dem Sykes-Picot-Abkommen. Die Nahost-Historikerin Professor

Ulrike Freitag vom Zentrum Moderner Orient in Berlin erklärt:

O-Ton 04 Ulrike Freitag, Historikerin:

Sykes-Picot war ein Kriegszielabkommen zwischen den Briten und den Franzosen über die Aufteilung der arabischen Gebiete und Teile von Südanatolien für den Fall, dass das Osmanische Reich zerfällt. Aber: Russland hat nach der Russischen Revolution und dem vorzeitigen Ausscheiden aus dem Ersten Weltkrieg das publiziert. Und das hat zu einer erheblichen Beunruhigung geführt.

Erzähler:

Weil damit Widersprüche öffentlich wurden. Denn die Briten hatten sowohl den Arabern wie den jüdischen Siedlern, die seit Jahrzehnten in die Region gekommen waren, eine staatliche Unabhängigkeit versprochen. Nach dem Ersten Weltkrieg waren diese Zusagen jedoch Makulatur. Stattdessen ließen sich Großbritannien und Frankreich vom Völkerbund 1922 ein Mandat – eine Art Vormundschaft – für die gesamte Levante einschließlich Palästina geben. Der Norden – das heutige Syrien und der Libanon – ging an Frankreich. Den Süden – was heute Israel, Gaza und Jordanien sind – nahmen sich die Briten.

O-Ton 5 Periscope-Film 1920-er:

(Musik) A slender tower of a Muslim minaret testifies to the faith of Islam...easily vending the ways on an ancient roman road.

Erzähler:

Ein amerikanischer Dokumentarfilm aus den späten 1920er Jahren. Er zeigt unter anderem Bilder von einem Minarett in einem Dorf und idyllische Szenen von Kanaan und anderen biblischen Stätten. Nicht erwähnt wird, dass sich die Muslime – vor allem ihre Wortführer – Imame, reiche Familien und die traditionelle Aristokratie – bereits im Nachteil fühlten gegenüber zionistischen Siedlern, dem sogenannten „Jischuw“. Palästina war daher schon unruhig. Die Polizisten und Soldaten, die Großbritannien schickte, halfen wenig. Ende der 1920er-Jahre explodierte die Gewalt erstmals – es gab Tote und Verletzte. Professorin Ulrike Freitag:

O-Ton 06: Ulrike Freitag:

1929 wäre da zu nennen. In Jaffa insbesondere – aber auch wieder Unruhen, die sich sehr schnell ausbreiten. Und die dann schon fast eine Art Vorläufer sind der Unruhen, die seit den – in den 30er-Jahren insbesondere im nördlichen Palästina ausbrechen, um Haifa herum. Und die dann letztlich münden in den großen Arabischen Aufstand oder der Revolte von 1936 bis '39.

O-Ton 07 Britische Wochenschau 1939:

If there is one place in the world where the cloud of mass tragedy hangs low it is the land of Israel...will he be allowed to keep it? (Musik leise)

Erzähler:

Eine britische Wochenschau von 1939. Pathetisch erzählt sie von der Flucht von Jüdinnen und Juden nach Palästina vor der Verfolgung der Nazis. Weitere 200.000 Menschen kamen so ins Land. Laut Schätzungen machten Juden bei Beginn des Zweiten Weltkriegs ein Drittel der 1,3 Millionen Bewohner im Mandatsgebiet aus. Die Wochenschau deutet auch Gewaltakte zwischen den Bevölkerungsgruppen an,

spricht von „Terror und Blutvergießen“ und fragt recht pro-zionistisch, ob die Juden ihr modernes Zuhause bewahren können.

Erzähler:

Die britische Regierung verfolgte die Zunahme der Gewalt genau; sie versuchte, die jüdische Einwanderung vor Beginn des 2. Weltkriegs zu begrenzen, um die Lage zu befrieden - und beauftragte eine Experten-Kommission mit einem Gutachten. Diese schlug eine Teilung der Region in einen jüdischen und einen arabischen Staat vor – ein Rat, den London jedoch ablehnte. Stattdessen entwarf man 1939 einen Langzeit-Plan – „Weißbuch“ genannt -, das einen gemeinsamen Staat von Juden und Arabern vorsah. Darin hieß es:

Zitator:

Das Ziel der Regierung seiner Majestät ist die Errichtung eines unabhängigen Palästina-Staates innerhalb von zehn Jahren, der Vertragsbeziehungen mit dem Vereinigten Königreich in der Weise hat, dass die wirtschaftlichen und strategischen Interessen beider Länder berücksichtigt werden. In dem unabhängigen Staat sollen Araber und Juden gemeinsam in der Weise regieren, dass die wesentlichen Interessen jeder Gemeinschaft gesichert sind.ⁱ

Erzähler:

Auch dieser Plan war aussichtslos. Einmal, weil wenige Wochen später der Zweite Weltkrieg begann und die Briten deshalb langfristige Entscheidungen vertagten. Wichtiger war aber: Die arabische Seite lehnte dessen Ideen ab – allen voran Mohammed-Amin-al-Husseini, als Großmufti von Jerusalem der wichtigste Sprecher der arabischen Mehrheit in Palästina. Al-Husseini floh im Zweiten Weltkrieg unter den Schutz der Nazis. Gleichzeitig war für jüdische Nationalisten ein eigener, rein jüdischer Staat Teil ihrer Ideologie, sagt Peter Wien. Er ist Professor für Geschichte des modernen Nahen Ostens an der University of Maryland in den USA.

O-Ton 08 Peter Wien, Historiker:

Es geht nie um den Gedanken, dass man zusammenlebt. Sehr früh wird das sehr klar in der zionistischen Bewegung, dass die beiden Gruppen, die Bevölkerungsteile getrennt werden müssen. Es gibt da moderatere Bewegungen, es gibt radikalere Bewegungen. Die radikaleren Bewegungen, wo es eben eine Verbindungslinie zur heutigen Likud-Partei in Israel gibt, die sagen klar: Es muss eine Mauer errichtet werden. Und das ist ein Bewusstsein, das sich bis nach 1948 zieht.

Erzähler:

Die Chancen für einen gemeinsamen Staat standen also bereits vor dem Zweiten Weltkrieg schlecht. Und da 1945 große Teile Europas zerstört dalagen, sahen zehntausende überlebende Juden nach dem Zweiten Weltkrieg Palästina als einzig sinnvolle Möglichkeit für einen Neuanfang. Diese Flüchtlingswelle schürte den arabischen Argwohn gegenüber den Zionisten weiter. Erneut setzte Großbritannien eine Experten-Kommission ein. Doch angesichts weiterer Terroranschläge beider Seiten, die hunderte Menschenleben kosteten, musste London 1947 die Vereinten Nationen bitten, einen Teilungsplan für Palästina auszuarbeiten. Entrüstet argumentierten Delegierte aus arabischen Staaten dagegen – zum Beispiel der Vertreter des Irak.

O-Ton 09 UN-Vertreter des Irak:

The Arab states cannot tolerate this break... movements for the Near East.

Übersetzung:

Die arabischen Staaten können diesen Riss in ihrer Einheit nicht hinnehmen; dies bedroht ihren politischen und wirtschaftlichen Aufstieg. Wir haben ein Recht zur Mitsprache in allem, was unsere regionalen Interessen angeht. Deshalb sind wir gegen die Gründung eines jüdischen Staats – jetzt und für alle Zeiten. Die Einwanderer nach Palästina, deren Herkunft wir oft nicht kennen, bringen die Saat der Unterwanderung mit in den Nahen Osten.

O-Ton 10 Myriel Asseburg, Stiftung Wissenschaft und Politik:

Länder wie Syrien, wie Jordanien sind ja selbst erst ganz kurz vor 1948 unabhängig geworden. Haben die Fremdherrschaft abgestreift. Und Es ging ihnen darum – in allererster Linie – die Umsetzung des Teilungsplans zu verhindern. Also die Etablierung eines jüdischen Staates, eines Staates von Siedlern in einem Gebiet, was sie als arabisches Land sahen.

Erzähler:

Sagt Muriel Asseburg von der Stiftung Wissenschaft und Politik zur Ablehnung des Teilungsplans durch die arabischen Nachbarn Palästinas. Unmittelbare Folge des Teilungsplans der UN für Palästina waren: noch mehr Chaos und noch mehr Gewalt.

O-Ton 11 britische Wochenschau 1947:

(Atmo, Knistern, Musik, engl. Erzähler: Next May (Musik).“

Erzähler:

Diese britische Wochenschau von 1947 berichtet, überall kämpften Araber und Juden gegeneinander mit zahlreichen Opfern durch Messerattacken, Schüsse und Granaten. Auf beiden Seiten habe es Festnahmen gegeben, sagt der Sprecher. In Jerusalem seien vielerorts Feuer ausgebrochen. Großbritannien habe unterdessen wegen der anhaltenden Gewalt das Ende seines Palästina-Mandats im Mai erklärt.

Noch am Tag des britischen Abzugs, am 14. Mai 1948, rief das Parlament der jüdischen Siedler die Unabhängigkeit Israels aus. Tags darauf griffen Ägypten, Libanon, Syrien und Jordanien den neuen Staat militärisch an. Das Ergebnis – eine Katastrophe: Etwa eine dreiviertel Million palästinensische Araberinnen und Araber mussten aus ihrer Heimat fliehen; Israel eroberte bis Anfang 1949 40 Prozent des Gebiets des geplanten Palästinenser-Staats. Seither begehen die Palästinenser den 15. Mai als „Nakba“-Tag – Tag der Katastrophe. Der Nahost-Historiker Peter Wien merkt an: Die arabische Koalition habe ihre internen Rivalitäten nur zurückgestellt. Der Krieg gegen den gemeinsamen Feind Israel sei geführt worden, weil die feudalen Eliten um ihren Rückhalt in der Bevölkerung fürchteten:

O-Ton 12 Peter Wien:

Die haben große Sorgen vor dem Mobilisierungspotenzial, das in der Palästinafrage steckt. Und deswegen wird Palästina, gerade auch im Krieg von 1948, natürlich als gemeinsames Thema angesehen. Aber natürlich versuchen die alten Eliten, erstmal ihre eigenen Schafe ins Trockene zu bringen. Das ist eine große – wenn man das so

formulieren will – politische Tragik, dass eben die Araber in der Nachkriegszeit keine gemeinsame Linie finden.

Erzähler:

Dies gelang nicht überall: In Ägypten kam die Monarchie zu Fall und General Gamal Abdel Nasser an die Macht. In Jordanien, Zufluchtsland der meisten Palästinenser, hielt sich das Königshaus nur mit knapper Not auf dem Thron. Und dann 1956 die so genannte „Suezkrise“ – der Versuch von Briten, Franzosen und Israelis, den von Nasser verstaatlichten Suez-Kanal militärisch zurückzuerobern. Diese Hauruck-Aktion machte den Nahen Osten zum Schauplatz im globalen Tauziehen zwischen West und Ost, dem „Kalten Krieg“. Denn sobald Amerikaner und Sowjets – bemerkenswerterweise gemeinsam – die Angreifer zum Abzug gezwungen hatten, nahmen sie die Länder der Region unter ihre Fittiche: Ägypten wurde zum Schützling der Sowjetunion; die USA unterstützten von nun an Israel und Jordanien. Und die Palästina-Frage wurde wieder einmal vertagt. König Hussein von Jordanien beschränkte sich in dieser Zeit auf Worthülsen.

O-Ton 13 König Hussein von Jordanien:

My reaction to the situation is that...as far as humanity is concerned.

Übersetzung:

Meine Antwort auf die Lage ist folgende: Wir glauben, dass das palästinensische Problem nicht nur uns hier in Jordanien angeht oder das palästinensische Volk oder die arabische Welt – und Israel. Es ist ebenso sehr ein Problem, das die Vereinten Nationen von Beginn an beschäftigt. Und es ist ein Problem – eine Tragödie, die die Menschheit angeht.

O-Ton 14 israelisches Armee-Filmmaterial, Sechs-Tage-Krieg 1967

Erzähler:

Nächste Station: Die Tonspur eines Films der israelischen Armee aus dem Sechs-Tage-Krieg 1967. Sein Thema: Die Eroberung von Ost-Jerusalem durch den jüdischen Staat. Bis dahin hatte Jordanien die Heiligen Stätten von Judentum, Christenheit und Islam mit kontrolliert.

Israels Soldaten im Siegestaumel und die blau-weiße Flagge Israels mit dem Davidstern über der Stadt symbolisierten den Arabern schmerzhaft ihre militärische Unterlegenheit. Zu den Folgen gehörte, dass ihre traditionellen Eliten an Glaubwürdigkeit und Macht verloren – und andere Kräfte auf arabischer Seite wichtiger wurden. Die Nahostexpertin Muriel Asseburg sagt dazu:

O-Ton 15 Muriel Asseburg:

Also es gab immer Rückschläge. Und das hat immer Anpassungen bei den palästinensischen Akteuren produziert. Ich würde die nicht immer als „Radikalisierungen“ bezeichnen.

Erzähler:

Das meint auch die Ära, in der Jassir Arafat zum Wortführer der Palästinenser-Sache wurde. Arafat hatte nach der Suezkrise die „Fatah“ gegründet; eine Untergrund-Organisation, die eine komplette Befreiung Palästinas und einen demokratischen

Staat versprach und von Jordanien aus erste Terrorakte in Israel verübt hatte. 1964 vereinigte sich die Fatah mit der PLO, der Palästinensischen Befreiungs-Organisation, einer Schöpfung von Ägyptens Präsident Nasser. Bis heute sieht sich die PLO als eine Art Dachverband verschiedener Palästinenserorganisationen; die Vereinten Nationen erkennen sie als Vertreterin des palästinensischen Volkes an. Muriel Asseburg sagt über Arafats Strategie ab den späten 1960-ern:

O-Ton 16 Muriel Asseburg:

Wir müssen die PLO übernehmen und die Politik der PLO bestimmen. Und es sollen nicht die arabischen Staaten sein, die die Politik der PLO in erster Linie bestimmen. Der zweite Punkt – und da kann man, denke ich, in der Tat von Radikalisierung sprechen – die natürlich in einem gewissen Zeitgeist auch stattgefunden hat – war der Beginn von internationalem Terrorismus in den 70er-Jahren.

Erzähler:

Die blutigen Aktionen der PLO brachten rasch das labile politische Gleichgewicht in der Region ins Wanken. Denn die Terroristen unter Arafats Führung nahmen für sich in Anspruch, von Libanon, Jordanien oder Syrien aus ungehindert gegen Ziele in Israel oder dessen Verbündete in der Welt agieren zu können. Als die libanesische Regierung 1969 Soldaten gegen Arafats Gefolgsleute einsetzte, erklärte dieser:

O-Ton 17 Jassir Arafat, Fatah-Vorsitzender 1969:

Die Politiker des Libanon hatten uns im April volle Bewegungsfreiheit für unsere Kämpfer versprochen. Nun sind sie wortbrüchig geworden. El Fatah hat das Recht, auf jedem arabischen Territorium zu kämpfen, auch im Libanon. Die nationale Existenz des Libanon oder Jordaniens ist nur wichtig, soweit sie unserem Kampf, dem Kampf aller Araber gegen Israel, nützt.

Erzähler:

Im Rückblick gesehen zahlten Arafat und seine Gefolgsleute für ihre Strategie einen hohen Preis. Denn die Ermordung von Mitgliedern der israelischen Olympia-Mannschaft 1972 in München, zahlreiche Flugzeugentführungen durch Splittergruppen der PLO in den 1970er-Jahren, teilweise gemeinsam mit der deutschen „Rote-Armee-Fraktion“, sowie gezielte Sprengstoff-Attentate kosteten die Sache der Palästinenser weltweit viele Sympathien. Zwar errang Arafat auch einige politische Erfolge, etwa einen Auftritt vor der UN-Vollversammlung 1974, doch diplomatisch geriet er langfristig ins Hintertreffen:

O-Ton 18 Friedensvertrag Ägypten-Israel 1979:

(Ansager) – Ladies and Gentlemen – The President of the United States of America, the President of the Arab Republik of Egypt and the Prime Minister of Israel.

Erzähler.

Washington, im März 1979: Ägyptens Präsident Saddat, der Nachfolger Nassers, und Israels Ministerpräsident Begin unterzeichnen einen Friedensvertrag zwischen beiden Staaten. Für Jassir Arafat ein schwerer Schlag: Denn damit fiel Ägypten als Unterstützer der PLO weg. Da Israel in den Folgejahren weiter politisch und militärisch Boden gut machte, unternahm Arafat einen Strategiewechsel. Muriel Asseburg:

O-Ton 19 Muriel Asseburg:

Wir sehen später, dass Arafat – trotz Rückschlägen – keine Radikalisierung vorangetrieben hat, sondern versucht hat, eine Moderierung in der PLO durchzusetzen und in seiner eigenen Partei durchzusetzen. Die Bewegung hinzuführen auf eine Zwei-Staaten-Regelung. Und letztlich dann, Ende der 80er-Jahre, weg auch vom internationalen Terrorismus.

O-Ton 20 James Baker, US-Außenminister 1991:

Foreign Minister Pankin und I are pleased to announce that President Bush...in Madrid (Raunen/Gelächter)

Erzähler:

Oktober 1991: US-Außenminister James Baker kündigt den vielleicht größten Schritt Richtung Frieden im Nahen Osten an: Eine Konferenz von Arabern, Israelis und Palästinensern in der spanischen Hauptstadt Madrid. Der „Kalte Krieg“ war zu Ende; in der großen Politik hatte sich der Wind gedreht. Für Moskau war der Nahe Osten nun strategisch weniger wichtig; die USA konnten Israel daher unter Druck setzen, an den Verhandlungstisch zu kommen. Auch eine Welle von spontanen Unruhen, die so genannte „Erste Intifada“, war vermutlich ein Faktor in den Überlegungen von Jassir Arafat, zeigte ihm der Aufstand doch die Unzufriedenheit der Palästinenser mit der Lage. Die Nahost-Expertin Muriel Asseburg sagt:

O-Ton 21 Muriel Asseburg:

Also: Die PLO ging geschwächt da rein. Gleichzeitig sah Arafat – und das ist Teil seiner Geschicklichkeit, aber nicht unbedingt strategischen Weitsicht – er sah die Chance: Dadurch kann die Befreiungsbewegung zurück nach Palästina kommen. Und dann aus Palästina arbeiten.

Erzähler:

Das Ergebnis der Verhandlungen waren die beiden „Oslo-Abkommen“ von 1993 und '95. Sie brachten Israels Ministerpräsident Yitzchak Rabin, Außenminister Shimon Peres und Jassir Arafat sogar den Friedensnobelpreis ein. Nach der Formel „Land für Frieden“ versprach Arafat eine Anerkennung Israels in den Grenzen von 1967. Israel gestand den Palästinensern Autonomierechte im Westjordanland und im Gazastreifen zu. Allerdings wurde Rabin kurz darauf von einem radikalen jüdischen Siedler wegen seiner Friedenspolitik ermordet. Ein Wendepunkt in den Bemühungen um einen Palästinenser-Staat? Muriel Asseburg von der Stiftung Wissenschaft und Politik widerspricht:

O-Ton 22 Muriel Asseburg:

Ich denke insbesondere an die Verhandlungen, die unter der Vermittlung von US-Präsident Clinton 2000 stattgefunden haben. Ich denke dann an die Gespräche, die 2007/2008 zwischen dem Nachfolger von Arafat, Mahmoud Abbas, und Ehud Olmert stattgefunden haben. Und dann nochmal die Bemühungen unter US-Präsident Barack Obama. Und selbst US-Präsident Trump hat natürlich in seiner ersten Präsidentschaft sich bemüht, ein Friedensabkommen zustande zu bringen. Den so genannten „Jahrhundert-Deal“.

Erzähler:

Die Gründe, weshalb alle die Bemühungen am Ende erfolglos blieben, sind vielfältig.

Sicher fehlte es nicht am guten Willen der Vermittler der USA, der Vereinten Nationen oder der Europäer. Der Nahost-Historiker Peter Wien erklärt den Rückfall in die Konfrontation im Rückblick mit mangelnden Fortschritten aus palästinensischer Sicht:

O-Ton 23 Peter Wien:

Weil die Palästinenser letztendlich daraus keinen Handlungsspielraum oder fast keinen Handlungsspielraum daraus entwickeln. Weil: Überall dort, wo sie beginnen, Handlungsspielraum zu entwickeln, gibt es dann Dynamiken – natürlich auch aus der Radikalisierung, aus dem Terrorismus heraus – die eben dann auch immer wieder dazu genutzt werden, den Palästinensern ihren Handlungsspielraum einzuschränken und zu nehmen.

O-Ton 24 Proteste in Hebron 1997:

Erzähler:

Schlagzeilen machten so zunehmend - wie hier in Hebron im Westjordanland 1997 – Proteste, Gewaltausbrüche und Krisen. Zugleich wurden die Fronten des Konflikts

Ursprünglich Teil der ägyptischen Muslimbruderschaft wuchs die Hamas – zu Deutsch „Islamische Widerstandsbewegung“ – mit Terroraktionen zu einem Rivalen der PLO im Gazastreifen heran. Als Jassir Arafat 2004 starb und sich Israel im Jahr darauf aus Gaza zurückzog, zwang die Hamas Arafats Nachfolger Mahmoud Abbas, die Macht mit ihr zu teilen. Abbas blieb nur das Westjordanland als Basis. Weshalb die Hamas Erfolge feierte, lag auch an ihrem radikalen Programm, sagt Muriel Asseburg:

O-Ton 25 Muriel Asseburg:

Anspruch auf das gesamte Territorium des sogenannten historischen Palästina. Und die Betonung des bewaffneten Kampfes, würde ich sagen, waren die Hauptelemente, die dazu geführt haben, dass die Hamas eben an Zulauf gewonnen hat. Und umso mehr an Zulauf gewonnen hat, desto weniger die Fatah, die PLO, erfolgreich war, tatsächlich zu Erfolgen zu kommen.

Erzähler:

Bisheriger Tiefpunkt dieser Entwicklung: der Krieg in Gaza, ausgelöst am 7. Oktober 2023 durch einen Angriff der Hamas auf israelische Siedlungen und ein Musikfestival nahe der Grenze. Ministerpräsident Benjamin Netanjahu musste nun reagieren:

O-Ton 26 Benjamin Netanjahu, israelischer Ministerpräsident:

„Bürger Israels, wir befinden uns im Krieg. Heute früh eröffnete die Hamas einen mörderischen Überraschungsangriff gegen den Staat und seine Bürger. Ich habe den Sicherheitsapparat zusammengerufen und angewiesen, die Ortschaften, in die die Terroristen eingedrungen sind, zu sichern. Reservisten sind angewiesen, zurückzuschlagen. Der Feind wird einen Preis zahlen müssen, den er so noch nicht kannte.

Erzähler:

Israel schlug im Gazastreifen mit aller Härte seiner Streitkräfte zurück. Auch wenn Ende September 2025 – also vor einem guten halben Jahr – ein Waffenstillstand ausgerufen wurde, der mehr oder weniger hält: Diesen Rückschlag hat die Idee, den

Palästinensern einen eigenen Staat zu geben, noch nicht überwunden. Aktuell sehen die meisten Akteure und Beobachter eher schwarz. Ein Kenner der Nahost-Geschichte wie Peter Wien von der University of Maryland teilt den Pessimismus, sieht aber weiterhin durchaus Chancen:

O-Ton 27 Peter Wien:

Wenn wir jetzt die Entwicklung des palästinensischen Staates betrachten mit Fragen der Souveränität, Machtstrukturen, repräsentativen Strukturen, ist das eine durch und durch negative Geschichte. Es gibt aber immer wieder die Mikroebene, die wir in Betracht ziehen müssen. Es gibt immer wieder Möglichkeiten, Fenster, die sich öffnen, gerade was kleine Projekte von politischer Willensbildung angeht. Die einem natürlich immer wieder Hoffnung machen – selbstverständlich.

Erzähler:

Beispielsweise haben inzwischen fast 160 UN-Mitgliedsstaaten Palästina als unabhängigen Staat anerkannt – Deutschland zögert noch. Siehe die Stellungnahme von Kanzler März im Dezember 2025.

O-Ton 28 Friedrich Merz:

„Zurzeit ist für eine Anerkennung Palästinas – sind alle Voraussetzungen nicht vorhanden – das ist viel zu früh. Aber am Ende dieses Prozesses muss es diesen Staat geben. Dann werden wir den auch anerkennen.“

Erzähler:

Auch wenn die Frage der Anerkennung eher symbolisch ist, so zeigt sich fast unentwegt: Der Staat Palästina bleibt ein Thema der Weltpolitik. Ein neues Indiz ist der „Friedensrat für Gaza“, den Donald Trump im Februar 2026 gründete. Das Ziel: Den Küstenstreifen mit seinen etwa zwei Millionen Menschen nach den Kriegszerstörungen mittels Spenden der etwa zwei Dutzend Mitglieder des Rats wiederaufzubauen.

O-Ton 28 Donald Trump, US-Präsident:

Kazakhstan, Azerbaijan, UAE, Morocco, Bahrain, Qatar, Saudi Arabia, Uzbekistan. And Kuwait have all contributed.... The Middle East is amazing.

Erzähler:

Sieben Milliarden Dollar hätten Kasachstan, Aserbaidschan, die Vereinigten Arabischen Emirate, Bahrain, Katar und andere bereits versprochen, verkündete Trump stolz. Wie hilfreich das neue Gremium der Amerikaner und ihres Präsidenten ist, ob die Hoffnung auf einen Staat für die Palästinenser so doch einen neuen Schub erhalten kann – da ist die Fachwelt sehr zurückhaltend. Die Sprunghaftigkeit von Donald Trump ist nur ein Grund dafür; ein anderer, dass die arabischen Staaten als langjährige Förderer wegen des Konflikts um Gaza inzwischen Abstand vom Projekt Palästinenser-Staat genommen haben. Muriel Asseburg analysiert.

O-Ton 30 Muriel Asseburg:

Die arabischen Staaten sind Mitglieder geworden, haben sich damit dem Trump-Plan für Gaza angeschlossen. Wo es eben überhaupt nicht mehr um eine Regelung der israelisch-palästinensischen Frage, des Konflikts auf der Basis von Zweistaatlichkeit geht. Sondern es geht um eine Bearbeitung des Konflikts wie er sich seit dem 7.

Oktober 2023 dargestellt hat. Also: Die arabischen Staaten haben sich – erstmal zumindest – dieser Lesart angeschlossen.

Erzähler:

Und wie sieht man vor Ort die Lage – zum Beispiel im Westjordanland? Wenn der Eindruck nicht täuscht, gilt hier die Devise: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Die Palästinenserin Savena Baghli antwortet auf die Frage, wie sie die Aussichten auf einen Staat für die Palästinenser sieht, mit dem Satz, dass man nie aufgeben dürfe.

O-Ton 31 Savena Baghli:

We live and we hope – „Wir leben und wir hoffen. Seit der Nakba, der Vertreibung der Palästinenser Ende der 1940er-Jahre, träumen wir davon. Und das werden wir weiter tun. Und unsere Kinder – und die nächste Generation ...next generation.

Abspann:

Das Wissen (mit Soundbett)

Erzähler:

Die Palästinenser und ihr Staat – Eine Geschichte des Scheiterns. Autor und Sprecher: Rainer Volk. Redaktion: Charlotte Grieser.

Abbinder

ⁱ Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/themen/naher-mittlerer-osten/israel/45184/quellen/?p=2#node-content-title-2>